

Besuch beim Schriftsteller Peter Lotar

Autor(en): **Rinderknecht, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **46 (1971)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Besuch beim Schriftsteller Peter Lotar

Am Weinbergweg, in einem kleinen urgemütlichen Einfamilienhaus unter den Rebenhängen der Goldwand lebt Peter Lotar mit Frau und zwei Kindern. Sein Weg nach Ennetbaden war lang und verschlungen. Fünf Jahre lang war eines der heimeligen Chalets über den modernen Betonkuben der Ennetbadener Michaelskirche sein Refugium. Seit dem Herbst 1970 ist ein alter Traum in Erfüllung gegangen: Er durfte im sechzigsten Lebensjahr endlich etwas Eigenes beziehen. Hier hofft er, der so oft seine Koffer packen musste, nun bleiben zu dürfen, denn alles was er wünscht, ist Ruhe zur Arbeit.

Wenn uns der Dramatiker einen Blick in sein Leben tun lässt, dann freilich wird uns dieses Bedürfnis klar. Es ist nicht nur das Verlangen jedes schöpferisch tätigen Menschen nach Sammlung, es ist wohl einfach die Notwendigkeit, nach bewegter Lebensfahrt einmal Wurzel schlagen zu dürfen.

Vor uns liegen einige grosse Mappen. Sie sind angefüllt mit Erinnerungen an eine vielseitige Vergangenheit.

Peter Lotar verbringt seine Jugendjahre in der faszinierenden Atmosphäre des zweisprachigen Prag, dieses Nährbodens welthistorischer Ereignisse wie grosser Dichter und Künstler. Seine Studienjahre führen ihn nach Berlin an die Schauspielschule des grossen Theaterzauberers *Max Reinhardt*. Es folgt eine steile Karriere als Schauspieler und Regisseur, in Berlin selbst, in Breslau, dann in Prag, die mit dem Einmarsch der Nazitruppen jäh abbricht, aber in der Schweiz ihre Fortsetzung unter ganz anderen Umständen findet; er wird Oberspielleiter am Städtebundtheater Solothurn-Biel, wo unter seiner Leitung in sieben Jahren Schauspieler wie Maria Schell, Margrit Winter, Walter Morath usw. heranwachsen. Darüberhinaus ist es in diesen Jahren das heute so entbehrte mutige Uraufführungstheater der Schweiz. Das Interesse am Literarischen führt ihn nach dem Krieg als Dramaturg eines Theaterverlags nach Basel, wo er Autoren wie Dürrenmatt, Frisch, Hochwälder entdeckt und durchsetzt. Nun wagt er den kühnen Sprung, von dem ihm jeder Kundige abrät, er wird freier Schriftsteller. Ja, er heiratet eine Künstlerin und vermehrt damit seine Verantwortung, bald werden Sohn und Tochter geboren.

Um seinem geistigen Anliegen Resonanz zu sichern, wählt er zunächst das Ausdrucksmittel des Hörspiels und erreicht damit weite Zuhörerkreise. Es ist jene Nachkriegszeit, die sich der Besinnung, dem Neuaufbau zuwendet, wo noch nicht satte Hochkonjunktur das Bedürfnis nach geistiger Auseinandersetzung überdeckt.

In dichter Folge entstehen Hörspiele, wie der zwölfteilige Zyklus *«Kampf gegen den Tod»* (eine ganze Geschichte der Medizin); zum 150. Todestag *Friedrich Schillers* eine sechsteilige Folge, die über vier Sender geht und auch als Buch mit der originellen Mischung von Biographie und Anthologie ein Erfolg wird.

Auch die anderen Titel aus diesen Jahren erreichen eine ungewöhnliche Strahlung, so *«Marco»*, *«Der Dichter des Sonnenkönigs»*, *«George Bernard Shaw»*, *«Der unbekannt Befehl»*, *«Das Hohelied der Liebe»*, *«Der Krieg mit den Molchen»*, *«Die Wahrheit ist einsam – Leben und Wirken T. G. Masaryks»*, *«Hier ist nicht das Himmelreich»* (ein Spiel über Tolstoi), *«Jeder von uns ist Gottes Sohn»* (Mahatma Gandhi), *«Aller Menschen Stimme – der zweite Weltkrieg, dargestellt durch die Stimme seiner Opfer»* – all diese Hörspiele gehen in mehreren Sprachen über zahlreiche Sender. Sie zeugen für ein qualitativ wie quantitativ imponierendes Schaffen.

Dem Dramatiker Lotar stehen viele Möglichkeiten offen. Seine Einfühlungs-gabe lässt ihm 1949 einen erstaunlichen Erfolg gelingen: Das Berner Heimatschutztheater publiziert *«Wachtmeister Studer greift ein...»*. Dieses Dialektstück wandert mit Heinrich Greter und Emil Hegetschweiler durchs ganze Land. In diesen Jahren findet er zu seinen wesentlichen Themen; das Drama des deutschen Widerstandes lässt ihn den Konflikt zwischen Gesetz und Gewissen gestalten. *«Das Bild des Menschen»* wird an der ersten Bühne Deutschlands, dem Berliner *«Schillertheater»*, uraufgeführt und erschüttert als Drama auf vielen Bühnen wie als Buch (Auflage 75 000) eine breite Öffentlichkeit. Es sind die Gespräche einer letzten Nacht der Todesverurteilten, es ist das scheinbar sinnlose Ringen der besten Kräfte wider die Tyrannei. Dieses Requiem wird von der Gerhart Hauptmann-Stiftung und der *«Gesellschaft Schweizer Dramatiker»* preisgekrönt.

Vor allem aber findet Peter Lotar sein geistiges Vorbild in *Albert Schweitzer*. Die Philosophie der *«Ehrfurcht vor dem Leben»* muss einen Menschen, der nach schweren Erfahrungen jede Gewalt verabscheut, besonders beeindruckten. In Schweitzers Hingabe an den Nächsten, in seinem Vertrauen auf die Wahrheit und des Geistes sieht er die Heilkräfte, deren die kranke Welt bedarf. Es gestaltet das mehrteilige Gespräch *«Vom Sinn des Lebens»*, das, in verschiedenen Sprachen ausgestrahlt, und als Buch Millionen von Menschen erreicht. Aus der Vertiefung in Schweitzers Denken entsteht ein Briefwechsel, die Freundschaft mit dem Urwalddoktor; er gehört zu den wenigen, die ihn öfters in Günsbach besuchen dürfen.

Endlich zu Hause! – das ist der Eindruck, wenn man die Lotars heute besucht. Fürwahr – dieser Dramatiker hat genug Dramatisches hinter sich. Es ist Zeit, dass er wieder eine Bleibe findet und Baden ist ihm in diesen sieben

Jahren zur geliebten Heimat geworden. Kaum einen Neu-Badener habe ich so begeistert den Ruhm «unserer kleinen Stadt» verkünden hören wie ihn. Hier findet er alles und genau das, was er braucht: Stille zum Schreiben, nahe Schulen für die Kinder, das unentbehrliche Theater, eine lebendige Kirchgemeinde, die ihn schon im ersten Winter zu einem stark besuchten Vortrag holte, Wälder zum Wandern, Freunde zum Gespräch und zum Vorlesen. Und Zürich, die vitale Grossstadt ist nahe genug, um schnell dort zu sein und fern genug, um nicht zu stören. Er, der im Trubel von Prag und Berlin aufwuchs, schätzt den einzigartigen Zusammenklang von Internationalität und Geborgenheit, die ihm das kleine Baden vermittelt. Es waren übrigens alt Regierungsrat Dr. Kim und Stadtschreiber Dr. Victor Rickenbach, die ihm vorschlugen, hier Wohnsitz zu nehmen. So könnte in Anlehnung an C. F. Meyers «Hütten» Peter Lotar heute wohl sagen: «Ein grüner Ort. Dank, Victor, für die Rast, die du, der Gute, mir bereitet hast.»

Diese Geborgenheit tut not, denn bewegt genug verläuft der Alltag eines Dramatikers. Lange hat er mit dem Stoff seines letzten Stückes «*Der Tod des Präsidenten*» sich abgemüht, um ihn zu bändigen in die Form eines Gleichnisses. Es geht in diesem symbolträchtigen Stück zwar zunächst um die Ermordung Präsident Lincolns, im Wesentlichen aber um die beängstigende Erscheinung des politischen Mords überhaupt. Und wenn dann so ein Spiel geboren ist, beginnt ja erst der Nervenkrieg. Wo wird es aufgeführt? Wie heisst der Regisseur? Welche Schauspieler übernehmen die Hauptrollen? Wie fasst der Regisseur das Stück auf? Lässt er sich vom Autor beraten? Oder lehnt er jede Zusammenarbeit ab, wie es leider auch vorkommt, und verdirbt damit selbstherrlich das Werk? Dann das Fieber vor der Premiere. Das Warten auf die Reaktionen. Macht das Stück seinen weiteren Weg? Was fängt der amerikanische «Adapter», der kein Deutsch versteht, mit dem Stoff an? Kurz, ein ernstes Stück zu bringen, ist eine ernste Sache, erst recht heutzutage. Sie kostet Herzblut und zehrt an den Nerven.

Inzwischen hat ja auch dieses letzte Bühnenstück sein Publikum gefunden: In Göttingen und Karlsruhe sowie – mit grossem Echo – in Helsinki ging es über die Bretter. Es wurde vom Deutschen und Schweizerischen Fernsehen gezeigt und erhielt den Dramenpreis der Schweizer Schiller-Stiftung. Ganz besonders freute sich Lotar natürlich über den Widerhall des Stückes in seinem Vaterland. Im Prager Frühling konnte der Autor erstmals wieder heimischen Boden betreten. Er erntete bei der Erstaufführung in Brünn – einen Tag nach der Ermordung Martin Luther Kings – stürmischen Beifall. Die «NZZ» meinte damals: «Das Spiel konnte einen wahren Erfolg verbuchen, der zweifellos nicht auf diese Szene beschränkt bleiben wird. Knüpft doch das Bühnenstück in seinem Bemühen, den tieferen, sittlichen Gehalt von

Gestern und Heute zu erfassen, an heimische tschechische sowohl dramatische als auch historische Traditionen an».

Wir wissen, dass dieses Aufblühen von allzu kurzer Dauer war, die Hoffnungen erfüllten sich nicht. Dafür erlebte Lotar den Prager Sommer 1968 mit bebendem Herzen mit. Er musste jetzt seinen alten und neuen Freunden, die im April erwartungsfroh in die Zukunft geblickt hatten, als Emigranten in der Schweiz begegnen und den Flüchtlingen beistehen. Niemand konnte ihre Enttäuschung, Wut und den Abschiedsschmerz besser verstehen als der gebürtige Prager Peter Lotar. Wer erinnert sich nicht der Kundgebung auf dem Badener Schulhausplatz vom August 1968, da der Dichter mit ebenso ergreifenden Worten wie ergriffener Stimme an die Hunderte appellierte, das kostbare Gut der Freiheit doch genügend zu würdigen und des vergewaltigten Volkes im Osten zu gedenken.

An vielen Kundgebungen musste Lotar das Wort ergreifen, in vielen Artikeln sich äussern, monatelang pilgerten seine Landsleute nach Ennetbaden, um dort Rat und Hilfe zu holen. Ein Jahr nach der Besetzung gab er die Gedichtsammlung: «Prager Frühling und Herbst im Zeugnis der Dichter» heraus. Seine Übersetzungen stellen ein grossartiges Denkmal der unstillbaren Sehnsucht nach Freiheit dar. Diese Botschaft weiterzugeben an den Westen, das war das Einzige, was er seiner unterdrückten Heimat noch zuliebe tun konnte.

Die Sammlung der Hörspieltitel von Peter Lotar verrät schon recht viel über sein innerstes Anliegen, über die Aufgabe, die er sich als ein Mann der Feder und des Wortes gestellt hat: Es ist Peter Lotars tiefe Überzeugung, dass der echte Gläubige und der echte Dichter verbunden sind durch die Gabe der Inspiration. Das persönliche Erlebnis Gottes kann uns weder Tradition noch kirchliche Lehre ersetzen. Es muss immer wieder in der Tiefe unserer Seele neu vollzogen werden. Der Dichter hat eine ähnliche Aufgabe wie die alten Seher: er soll das Unbewusste ins Bewusstsein heben durch jene Bilder, die sich seiner Seele eingepägt haben.

Eine Hauptströmung der zeitgenössischen deutschen Literatur beschäftigt sich mit der schonungslosen Aufdeckung der Verfallserscheinungen unserer Kultur. Solche Anatomie ist die Voraussetzung einer notwendigen Diagnose. Was jedoch würde die medizinische Wissenschaft dazu sagen, wenn aus der pathologischen Anatomie nur ein einträgliches Sensationsgeschäft gemacht würde?

Der verantwortungsbewusste Dichter will ebenso wie der Arzt von der Diagnose zur Therapie gelangen. Erschwert wird diese Aufgabe dadurch, dass die allgemeinen Zerfallserscheinungen auch vor der Sprache nicht haltmachen, und zwar sind diese Sprachzerstörer ein Merkmal vor allem des deut-

schen Kulturbereiches. Dabei gibt heute jeder ehrliche Schriftsteller zu, dass die abgewetzten Formen der Vergangenheit unglaublich geworden sind. Der gläubige Dichter sucht unter den Trümmern ein neues Fundament. Für ihn kann dies nur die Stimme tief in uns selbst sein, die wir Inspiration nennen.

Der alte Streit, den schon C. G. Jung bis zu seinem Tod in sich selbst gekämpft hat, lautet: Ist die Seele ein Instrument Gottes oder Gott eine Projektion der Seele? Auf diese Frage gibt es keine theoretisch gültige Antwort. Aber wenn in einem Instrument die Allgegenwart des Göttlichen spürbar wird, wenn seine Stimme aufruft, die schöpferischen Gebote des Göttlichen nicht zu verraten, sondern zu erfüllen, dann wird der, der dieses Instrument hört, auch eine Antwort vernehmen.

Für Peter Lotar sind dies keine Theorien. Er ringt um die innere und äussere Stille, um in diesem Sinne sein nächstes Werk zu erarbeiten. Es ist ein autobiographisch fundierter Roman, in dem sich mehrere Ebenen durchdringen: Der Untergang einer Familie, stellvertretend für die ganze Kultur des mehrsprachigen Prag; die Frage, wie weit es einem Auswanderer gelingen kann, in einer neuen Heimat Wurzeln zu fassen. Und schliesslich das Problem, ob man in einer gottlosen Welt zum Glauben gelangen und aus ihm leben kann.

Dass es kein leichter Unterhaltungsroman werden wird, dürfte nach allem klar sein. Peter Lotar kennt zwar die modernen Erfolgsrezepte, er weiss genau, wie man Bestseller macht. Aber er verzichtet auf die heute so gängigen Themen, und er wird es sich auch diesmal nicht leicht machen. «Die grosse Aufgabe des Geistes aber ist es, Weltanschauung zu schaffen, in der die Ideen, Gesinnungen und Taten der Zeit begründet sind.» Dieser Ausspruch Schweitzers begleitet sinnbildlich Werk und Leben Peter Lotars.

Jeder Besuch bei Peter Lotar wird zum Erlebnis durch die Echtheit und Unmittelbarkeit des Gesprächs. Er gehört zu den Schriftstellern, die nicht nach billigen Erfolgsrezepten arbeiten, sondern verantwortungsbewusst und ernsthaft sich auseinandersetzen mit ihrer Umwelt. Wir freuen uns, dass einer der wenigen Dichter, die als bewusste Christen ziemlich einsam in ihrer Zeit stehen, unter uns in Baden lebt. Es wäre erfreulich, wenn auch er unsere Freundschaft als tragende Kraft immer deutlicher erfahren dürfte; denn Autoren warten so oft umsonst auf ein Echo. Die Reaktion der Umgebung aber kann entscheidend sein für die Schaffensfreude eines Künstlers.

Peter Rinderknecht

BIBLIOGRAPHIE PETER LOTAR

WERKE FÜR DIE BÜHNEN

«*Der ehrliche Lügner*», Komödie

Uraufführung am Schweizer Städtebundtheater, 1941.

«*Die Wahrheit siegt*», Drama

Uraufführung am «Club-Theatre», London, 1943

(Hauenstein-Verlag, Olten).

«*Wachtmeister Studer greift ein*», Volksstück

Aufgeführt am Schauspielhaus Zürich und auf allen Schweizer Bühnen, 1948

(Verlag A. Francke, Bern)

Preisgekrönt von der «Gesellschaft für schweizerisches Volkstheater».

«*Das Bild des Menschen*», ein Requiem, 1954

Uraufführung im Rahmen der Berliner Festwochen im Schlossparktheater Berlin, Inszenierung K. H. Stroux. Aufgeführt an den Ruhrfestspielen und auf zahlreichen deutschen Bühnen. (Buchausgabe Verlag Felix Meiner, Hamburg [75. Tausend], Bühnenvertrieb S. Fischer-Verlag, Frankfurt a. M.).

Preisgekrönt von der Gerhart Hauptmann-Stiftung der Berliner Volksbühne und der «Gesellschaft Schweizerischer Dramatiker».

«*Der Tod des Präsidenten*», Drama, 1966

Gleichzeitige Uraufführung durch das Deutsche Theater in Göttingen und das Staatstheater Karlsruhe am 17. 12. 1966. Dramenpreis der Schweizer Schiller-Stiftung 1967. Weitere Aufführungen: Deutsches Fernsehen, Schweizer Fernsehen, Nationaltheater Helsinki, Divadlo bratri Mrstiku Brno, Tschechoslowakisches Fernsehen.

HÖRSPIELE

«*Marco*», Hörspiel, 1944, gesendet durch Radio Bern, Bayerischer Rundfunk, NWRD Köln, Radio Saarbrücken, Südwestfunk Baden-Baden.

«*Der Dichter des Sonnenkönigs*», 1949, gesendet durch Radio Bern, Südwestfunk Baden-Baden, Hessischer Rundfunk Frankfurt, Bayerischer Rundfunk München.

«*George Bernard Shaw*», eine Darstellung von Werk und Leben, 1949, gesendet durch Radio Basel, Südwestfunk, Baden-Baden, NWDR Köln, Süddeutscher Rundfunk. Radio Saarbrücken, Radio Hilversum.

«*Vom Sinn des Lebens*», ein Gespräch über Werk und Leben Albert Schweitzers, 1950, gesendet durch Radio Basel, Südwestfunk, NWDR Köln, Hessischer Rundfunk Frankfurt, Sender Freies Berlin, Radio Strasbourg. *Buchausgabe*: C. H. Beck, München/Paul Haupt, Bern (28.–30. Tausend). Bühnenaufführungen: Staatstheater Oldenburg, Stadttheater Osnabrück, Stadttheater Hildesheim, usw.

«*Der unbekanntete Befehl*», gesendet durch Radio Zürich und NWDR Köln, Radio Saarbrücken.

«*Kampf gegen den Tod*», ein Hörspielzyklus in zwölf Sendungen über das Ringen des Menschen gegen Leiden und Sterben, 1954. Gesendet durch Radio Zürich, NWDR Köln, Süddeutscher Rundfunk, Südwestfunk.

«*Das Bild des Menschen*», (Hörspielfassung) 1952. Gesendet durch Radio Basel, NWDR Köln, Hessischer Rundfunk, Süddeutscher Rundfunk, Südwestfunk, Radio Bremen, Rias Berlin, Sender Freies Berlin, Bayerischer Rundfunk und das holländische Fernsehen. *Buchausgabe*: Verlag Felix Meiner, Hamburg (65. Tausend).

«*Ehrfurcht vor dem Leben*», (Zu Albert Schweitzers 80. Geburtstag), Januar 1955. Gesendet durch NWDR Köln, Hessischer Rundfunk, Südwestfunk, Sender Freies Berlin, Radio Hilversum, Radio Buenos Aires.

«*Friedrich Schiller*», Leben und Werk. Zum 150. Todestag des Dichters im Mai 1955 in sechs Folgen gesendet durch Radio Basel, Radio Zürich, NWDR Köln, Südwestfunk Baden-Baden. *Buchausgabe*: Alfred Scherz-Verlag, Bern/Stuttgart.

«*Das Hohelied der Liebe*», 1957. Sendungen: WDR Köln, Südwestfunk Baden-Baden, Radio Basel.

«*Der Krieg mit den Molchen*», (Nach dem Roman von Karel Capek), 1958. Sendungen: NWDR Köln, Südwestfunk Baden-Baden.

«*Die Wahrheit ist einsam*», 1959. Sendungen: NWDR Köln, Südwestfunk Baden-Baden, Radio Basel.

«*Jeder von uns ist Gottes Sohn*», 1960. Sendung: NWDR Köln.

«*Hier ist nicht das Himmelreich*», (Leo Tolstoi) 1960. Sendungen: Radio Basel, Südwestfunk Baden-Baden, Sender Freies Berlin.

«*Das Vermächtnis des Thomas G. Masaryk*», 1962. Sendungen: Rias Berlin, Radio Basel, NCRV Hilversum.

«*Aller Menschen Stimme*», 1963. (Der Zweite Weltkrieg, dargestellt durch die Stimme seiner Opfer.) Sendungen: Bayerischer Rundfunk, München, Hessischer Rundfunk, Frankfurt, Radio Saarbrücken.

«*Ordnung des Lebens*», (Leben und Werk Dr. M. Bircher-Benners), 1964. Sendung: Radio Zürich.

«*Die Macht der Gewaltlosigkeit*» (Mahatma Gandhi), 1968. Sendung: Radio Zürich.

ANDERE WESENTLICHE PUBLIKATIONEN

«*History of the Czechoslovakian Theatre*», Oxford Press, 1946

«*Vom Sinn des Lebens*» (Albert Schweitzer), C. H. Beck, München, 1951, Neue Ausgabe 1961.

«*Friedrich Schiller*», Leben und Werk, A. Scherz, Bern, 1955.

«*Was bedeutet der Jude dem Christen?*» Essay, Der Aufbau, Zürich 1964.

«*Die Gestaltung der Gegenwart durch die Literatur*», Essay, Schweizer Monatshefte 1967.

«*Caesar-Lincoln-Kennedy*», Zur Geschichte des politischen Mordes, «Unsere Meinung», Zürich, 1967.

«*Geist macht Geschichte*», Zur Tragödie der Tschechen, Weltrundschau-Verlag, Zürich, 1968.

«*Prager Frühling und Herbst im Zeugnis der Dichter*», Anthologie, Kandelaber Verlag, Bern, 1969.

«*Theater und Drama der Tschechen*», Essay, Neue Zürcher Zeitung, 1970.

ÜBERSETZUNGEN UND BEARBEITUNGEN

Aus dem Englischen:

von Sir James Barrie:

«*Johannismacht*» («*Dear Brutus*»), Schweizerische Erstaufführung: Stadttheater Basel, September 1949, deutsche Erstaufführung: Staatstheater München, Juli 1950, Hebbeltheater Berlin, Juni 1951 u.s.w.

«*Mary Rose*», Deutsche Erstaufführung: Städtische Bühnen Frankfurt, September 1951, Theater in der Josefsstadt, Wien, Februar 1952.

«*Zurück zur Natur*» («*The Admirable Crichton*») Erstaufführung: Städtische Bühnen, Nürnberg, 1957.

Aus dem Tschechischen:

von Frantisek Langer:

«*Nummer Einundneunzig*», Deutsche Erstaufführung im Burgtheater, Wien, April 1959.

«*Funken in der Asche*», Deutsche Erstaufführung im Fernsehen Köln/Wien 1962.

von Ferdinand Peroutka:

«*Weisse Wolke – Wienerwalzer*»

«*Sulla, der Glückliche*»

1 Peter Lotar in seinem Arbeitszimmer. (1967) ▶

2 Peter Lotar in einer komischen Hauptrolle des tschechischen Films «*Die Jungfern von Kuttenberg*». (Grosser Preis der Biennale Venedig, 1938)

3 Peter Lotar bei seinem Hobby. Er ist ein ebenso begeisterter wie sachkundiger und erfolgreicher Blumengärtner. (1967)





